

Kurpfuscher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 11: **Kurpfuscher**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

J. B. Rusch in den Republikanischen Blättern:

«... Unter den Naturärzten gibt es einige, vielleicht 3% von allen, die den Beruf des Arztes angeborenerweise in sich gehabt hätten, durch irgendwelche Zwangsverhältnisse des Lebens aber nicht dazu gekommen sind, auf ordentlichem Wege ihr Berufsideal zu erreichen. Dasselbe zog sie aber doch unwiderstehlich an und so verschafften sie sich auf autodidaktischem Wege eine gewisse allgemeine und spezifisch medizinische Bildung, arbeiteten sich mit grossem Eifer in die erforderlichen Kenntnisse hinein und dürfen nicht in den Kübel der Kurpfuscher geworfen werden...»

A U G E N D I A G N O S E

Die Geschichte ist leider wahr.

Sie hat sich vor nicht allzu langer Zeit in einer unserer Universitätsstädte zugezogen. Die zuständigen Herren Professoren haben dabei ihr Bestes getan und ihrer listreichen Kunst gelang es, den bellagten Heilkünstler so gründlich hereinzulegen, daß daraufhin die Gerichte keinen Abstand mehr nahmen, und den Mann bedingungslos zu etlichen Jährchen wohlgesicherter Abgeschlossenheit verurteilten.

Die Strafe war verdient ... schon deshalb, weil sich der Mann so traurig hatte hereinlegen lassen.

Die Anklage wegen fahrlässiger Tötung wäre nicht haltbar gewesen, und er wäre sehr wahrscheinlich frei ausgegangen, wenn er sich nicht auf seine absolute Unschuld versteift und sich freiwillig anerbieten hätte, den Beweis für die Richtigkeit seiner Methode zu erbringen — wobei er sich aber dann so unfehlbar blamierte, daß er sich unwillkürlich nach der Stelle griff, wo bei anderen Leuten das Gehirn zu sitzen pflegt.

Vorerst aber hielt er sich noch sehr selbstbewußt, tat mächtig groß und wollte den Herren Professörchen schon zeigen, daß man nicht unbedingt mit physiologischer Kochsalzlösung getauft zu sein braucht, um in Sachen Medizin mitreden zu können. Poß und Dho! Er hatte da über hundert Dankeschreiben, die die Richtigkeit seiner Methode anerkennend bestätigten; er hatte sogar Patienten auf Lager, die von der Wissenschaft längst aufgegeben, unter seiner Hand aber wieder zu leben angefangen — er hatte Beweise genug und der einzige kleine Kunstfehler, den er da jüngst begangen, konnte ihn nicht irre machen. Selbst dem größten Genie konnte mal eine Fehldiagnose unterlaufen. Etwas störte ihn nicht. Er war überzeugt, und er war bereit, seine Ueberzeugung vor sachverständigem Kreise zu vertreten und zu beweisen, daß es ihm tatsächlich möglich sei, aus dem Auge des Patienten allfällige Krankheiten mit Sicherheit herauszulesen. Jawohl! Denn die Iris sei nicht bloß der Spiegel der Seele, sondern auch der Spiegel des Organismus und jede krankhafte Veränderung desselben mache sich auch in ihr bemerkbar und gestatte so eine absolut sichere Diagnose ...

So redete der Mann, und da er von seiner Sache überzeugt war, so gelang es ihm leicht, die Gerichte irre zu machen und man-

cher dachte, daß da vielleicht doch etwas dran sei und kurz und gut: Man entschloß sich, einige zuständige Professoren mit der Prüfung dieser neuen und segensreichen Methode zu beauftragen.

Und so rückte der große Tag heran, und der weise Mann kam vor ein freundlich lächelndes Kollegium, dessen Vorsitzender den Herrn „Kollegen“ mit geriebener Hochachtung begrüßte ...

Als erstes Opfer wurde dem Weisen ein junger Mann zugeführt, von dem der Vorsitzende berichtete, daß er eine ziemlich häufige und nach dem Blutbefund sicher festgestellte Krankheit habe — — worauf der Weise dem jungen Mann in die Pupille starrte und daraufhin eine gewisse galante Krankheit diagnostizierte ...

Dieser naheliegende Schluß stimmte leider nicht. Es handelte sich um eine krankhafte Veränderung der roten Blutkörperchen — „doch,“ so meinte der Vorsitzende, „da der Herr „Kollege“ diese Krankheit offenbar nicht kennt, so kann man natürlich nicht verlangen, daß er sie diagnostiziert...“

Dann kam der Clou!

Als zweites Opfer nämlich wurde eine mittelbejahrte Frau vorgestellt, von der der Vorsitzende versichern konnte, daß sie eine ausgesprochene organische Schädigung aufweise, deren Diagnose sicher stehe — —. Der Weise nickte, trat vor und vertiefte sich in das Auge der Kranken ... lange lange schaute er hinein, dann gab er sich einen Ruck und nickte noch zweimal: „Der Fall ist typisch,“ sagte er, „ich kenne dieses Bild sehr genau! Ich hatte in meiner segensreichen Praxis oft Gelegenheit, solche Kranke zu begutachten und kann auf sichere Erfolge zurückblicken. Es handelt sich um eine Erkrankung der linken Leber! Jawohl, der linken Leber!“ und der Weise nickte noch einmal und blickte daraufhin das Kollegium herausfordernd an ...

Aber das Kollegium schwieg.

Dann erhob sich der Vorsitzende — nickte auch; aber sehr bedenklich — und darauf sagte er: „Meine Herren, ich denke, das genügt!“ und mit einer knappen und gemessenen Verbeugung wandte er sich verdankend an den Weisen und sprach: „Mein Herr ... die Dame hat ein Glasauge!“

Die Dame war so freundlich, es herauszunehmen. Sie legte es auf den Tisch und jeder konnte es nachprüfen.

Es war tatsächlich aus Glas.

h. Her

Kurpfuscher

Des Menschen Leib ist tausendfach
Umgeben von Gefahren,
Kampf-, Sport- und Spielplatz für ein Heer
Von kleinsten Feindesscharen.

Sie graben sich dem Körper ein
Mit unsichtbaren Krallen,
Um, wann sie wollen, über dich
Heimtückisch herzufallen.

Die Kenntnis von des Feindes Art
Und Standort ist meist lose.
Drum nimmt man erst mal Fühlung. Dies
Benennt man: Diagnose.

Da gibt's nun neben denen, die
Auf breiter Strasse wandern,
Gepflastert von der Wissenschaft,
Die Saumpfadkunst der andern.

Aus Augensternen, aus dem Haar,
Aus Harn und Speichel lesen
Die Spezialisten raschen Blicks
Der schlimmsten Krankheit Wesen.

«Schau her, mein Kind,» spricht solch ein
«Dein Leid sei dir verkündet, [Mann,
Ich seh' es an den Augen an
Dir, wo es sich befindet!»

«Sie reflektieren jeden Schmerz
Des Weiteren und Nähern
So ähnlich wie der Kaffeesatz
Den In-die-Zukunft-Spähern!» —

So tanzt der eine auf dem Seil
Der Augen, an den Haaren
Herbei ziehn andere das Heil
Im einfachsten Verfahren.

Des Menschen Leib ist tausendfach
Nicht nur von Stoffzerteilern
Bedroht, von der Mikrobens Frass,
Oft auch von seinen «Heilern».

Dr. Spalter

Verjüngung

Man kennt den Dr. Eisenbart,
Vor zweihundert Jahren gestorben.
Die Wissenschaft, die er vertrat,
Ist heute noch viel umworben.

Besonders die Verjüngungskur
Befruchtet man allenthalben.
Der eine versucht es innerlich,
Der andre von aussen mit Salben.

Man holt sogar von «Indien» her
Die Früchte, damit man wirke
(Die Reklame sagt's) auf den Lebensdrang
Der Drüsen und Nachbarbezirke.

In teurer Packung gibt man heraus
Die Mischung mit mystischem Namen.
Die Gläubigen essen die Schachteln aus
Und murmeln in Andacht: Amen!

nu